

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Volkswacht. 1911-1933 1914**

266 (14.11.1914)

# Volkswacht

## Tageszeitung für das wehrfähige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 861

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 8. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährl. Inserate: die Feilheitspal. Seite oder deren Raum 20 Pfg., Totalinsetrate billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

# Wieder 1800 Franzosen gefangen.

### Gute Aussichten der deutschen Truppen in Nordfrankreich u. Belgien. - Der heilige Krieg entbrannt. - Proteste Chinas u. Amerikas gegen Japan.

#### Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Nov. Am Herabschnitt bei Nieuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen.

Bei dem gut fortschreitenden Angriff auf Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.

Hefige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Gydtkuhnen und südlich davon, östlich des Seenaabchnittes, haben sich neue Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Durchbruch der Deutschen zu verhindern. Bei Dirmuiden schlugen die Franzosen einen Angriff der jüngeren deutschen Reservebrigaden ab, erlitten aber große Verluste an Toten und Verwundeten.

### Seegefechte im Schwarzen Meer.

(B. T. B.) Konstantinopel, 13. Nov. Ein Communiqué aus dem Hauptquartier besagt:

Von den vor acht Tagen von Konstantinopel abgefahrenen türkischen Transportschiffen Besmalem, Bahriamer und Midhat-Bascha fehlt jede Nachricht. Da sich diese Schiffe am Tage der Beschießung von Sogulbad in jener Gegend befanden, wächst die Wahrscheinlichkeit, daß sie von der russischen Flotte angegriffen worden sind.

Sachleute schätzen die russische Schwarzmeerflotte nicht hoch ein. In Wahrheit gebietet Rußland, obwohl es in den letzten Jahren unter allen europäischen Staaten nächst England die größten Aufwendungen für die Flotte machte — für das Jahr 1914: 540 Millionen Mark — im Schwarzen Meere nur über ältere Einheitschiffe. Rußland hat für das Schwarze Meer den Grundsatz aufgestellt, daß für jedes Schiff der Uferstaaten zwei Schiffe auf Kiel zu legen seien. Aber die langsame Arbeit seiner Werften hat dieses Machtverhältnis von 2:1 einseitigen noch lange nicht zur Wahrheit werden lassen. Und wenn auch die russische Schwarzmeerflotte der türkischen an Schiffszahl und Gefechtskraft nicht ausgesprochen unterlegen ist, so scheint nach der Eröffnung des Krieges zu schließen, der russische Seemann dem türkischen unterlegen zu sein.

### Die Russen 4000 Mann verloren.

Konstantinopel, 13. Nov. Nach einer amtlichen Meldung aus dem ottomanischen Hauptquartier wurden die Russen in den Kämpfen bei Köprüsai am 11. und 12. November geschlagen. Sie verloren 4000 Tote und ebensoviele Verwundete, ferner 500 Gefangene. Die türkischen Truppen erbeuteten 10 000 Gewehre und eine Menge Munition.

### 70000 Arbeiterturner im Feld.

Wie wir der Arbeiter-Turnzeitung entnehmen, hat der Bundesvorstand eine Rundfrage an die Vereine über die Teilnahme der Mitglieder an den Feldjungen gerichtet. 1394 Vereine haben bis jetzt geantwortet. Nach deren Angaben stehen bis jetzt von ihren 118 007 Vereinsangehörigen 43 718 im Felde, darunter 1777 Freiwillige. 1111 Vereine haben noch nicht geantwortet, so daß nicht so hoch gerechnet ist, wenn man die Gesamtzahl der am Kriege teilnehmenden Turner auf 70 000 annimmt. Das Eisenerkreuz haben 33 freie Turner bis jetzt erhalten, einer auch das 1. Klasse; verschiedene Turner erhielten auch weitere Auszeichnungen und wurden befördert.

### Der Tagesbericht

Vom gestrigen Vormittag läßt ein weiteres Fortschreiten in der Gegend um Nieuport und Ypern erkennen. Daß dem Feinde schwere Verluste zugefügt worden sind, bestätigen auch holländische Zeitungen. Und zudem besagt die Gefangennahme von 1800 Franzosen, daß wir den Gegner allmählich aus seiner Position verdrängen. Aber immer wieder muß gefordert werden: Geduld, Geduld und nochmals Geduld! Das entscheidende Unternehmen der deutschen Truppen steht sicher bevor. Der Schwab. Merkur faßt die Gründe für diese Behauptung wie folgt zusammen:

1. Die Offensive der deutschen Truppen hat in den letzten Tagen auf allen Teilen der Front mit erhöhter Kraft wieder eingesetzt. Die Angriffe werden augenscheinlich mit größter Anstrengung ausgeführt.

2. Das Artilleriefeuer ist außerordentlich gesteigert worden. Es sind nicht nur zahlreiche neue Batterien, auch des schwersten Kalibers in Tätigkeit getreten, sondern das Feuer selbst ist heftiger geworden. Dieses Artilleriefeuer, das sich namentlich gegen die besetzten Stützpunkte wie Bethune, Ypern, Arras usw. richtet, kann nur den Zweck haben, den bevorstehenden allgemeinen Vorstoß vorzubereiten und einzuleiten. Wenn es seine Wirkung getan hat und die Stellung nach Ansicht der Deutschen sturmreif ist, wird der letzte große Ansturm erfolgen.

3. Dazu haben die Deutschen gewaltige Verstärkungen herangezogen und anscheinend ihre Hauptkräfte in der Gegend Ypern-Bille-Arras versammelt. Nach der Times sollen bei Lille und Umgebung sechszehn deutsche Armeekorps zusammengezogen sein. Ähnliches wird auch aus Rotterdam gemeldet.

Vom galizisch-russischen und österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz ist nichts wesentlich Neues zu berichten; dagegen kommt dem Protest Chinas gegen Japan und dem Aufbruch des Khalifen zum Heiligen Krieg größere Bedeutung zu.

In einem neueren russisch-türkischen Gefecht bei Köprüsai haben die Russen 4000 Mann verloren — ein Beweis, daß anscheinend die Türken jetzt besser zu kämpfen verstehen wie im Balkankrieg.

### Kampf in Dirmuiden.

Der belgische Korrespondent eines Amsterdamer Blattes teilt über diese furchtbaren Kämpfe (siehe gestrige Nummer der Volkswacht) u. a. mit: Es war ein Kampf auf Leben und um Leben. Wer Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehrfeuer trat hier in den Vordergrund, da die schweren Geschütze in dem Marschenlande nicht fortzukommen konnten. Der Feind hatte in äußerst gefährlicher Weise es verstanden, an einzelnen Stellen die Schützengraben zu überwinden, welche das überflutete Land bot. An anderen Stellen wurde der Kampf buchstäblich im Wasser ausgefochten, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch die Kälte und die durchnässten Kleider, die ihnen am Leibe klebten, und ihre Bewegungen hinderten, fast ganz erschöpft. Die Verbündeten gewannen bei Nieuport Fuß um Fuß an Land, aber unsere Mittelstufen, die Dirmuiden besetzt hielten, mußten dem deutschen Druck weichen. Gegen Mittag war keinhalten mehr. In das geschlossene und ausgebrannte Dirmuiden sah man zum jenseitigen Ufer die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz nehmen, da die Verbündeten in dem äußeren Viertel festhielten. Inzwischen rückten von hier fünf Truppen nach den bedrohten Plätzen, um einen

die Dinge mit eigenen Augen gesehen haben will, uns vorwirft, daß wir die Franktireurs viel zu milde angefaßt hätten. Dem armen Redakteur bleibt da nichts übrig, als in die berühmte Rhinoceroshaut zu schlüpfen und gegen Kritiken dieser Art unempfindlich zu werden.

Aber ein paar Worte über unsere Aufgaben im Kriege sollen hier doch gesagt werden. Wir alle in unserer Partei, bis zum letzten Mann, sind von der Notwendigkeit eines deutschen Sieges durchdrungen, den niemand feilschen wünschen kann als die Arbeiterklasse. Das als Leitern genommen, ergeben sich die Pflichten der Presse ganz von selber. Wir dürfen nichts tun, was unsern kämpfenden Brüdern im Felde auch nur im geringsten Schaden könnte; wir dürfen uns ebensovienig unter die üblen Wismascher begeben, die Tag um Tag ihr Gesicht in bedenklichen Falten ziehen und als Unglücksraben unter uns wandeln. Wir alle erleben den Krieg nicht, denn wirklich erleben können ihn nur die im Felde stehenden Soldaten. Aber die Zeitung steht auf höherer Warte und hat darum neben ihren gesteigerten Pflichten doch immerhin auch einen weitem Blick für die Ereignisse.

Wenn wir siegesgewiß sind und es täglich an dieser Stelle sagen (siehe Tagesbericht der Volkswacht), so folgen wir damit nicht etwa einem bloßen Gefühl oder gar einem frommen Wunsch, sondern sprechen unsere tiefste Überzeugung aus. Bei dem furchtbaren Schlachtendrama drüben im Westen vollzieht sich die Entwirrung täglich mehr zu unsern Gunsten. Gewiß sind es nur Teilerfolge, die unsre Truppen in dem riesenhaften Ringen verzeichnen; aber wer sich bemüht, sich ein Bild dieser Kämpfe zu machen, ihre gewaltigen Schwierigkeiten zu würdigen und an ihnen Bedeutung und Umfang unserer Fortschritte zu messen, der kann an dem schließlichen Siege der deutschen Armeen ebensovienig zweifeln, wie unsere oberste Heeresleitung, deren Zuversicht mit jedem Tage noch wächst. Die snappen Tagesberichte des Großen Hauptquartiers sagen mit Abtrotz sehr wenig, zumal sie auch vom Gegner stu-

dirt werden und daher mancherlei notgedrungen verschweigen.

Diese Berichte werden nicht dem Vergnügen des Spielers zuliebe abgefaßt. Auch die Fälle des Depekommunikationsmaterials, durch das eine Redaktion sich jeden Tag hindurcharbeiten muß, vermag ein richtiges Bild der Vorgänge bei weitem nicht zu vermitteln. Wer jedoch aufmerksam die Berichte der Gegner verfolgt, die larger und nervöser mit jedem Tag werden, und wer überdies aber noch aus diesen oder jenen andern Quellen zu schöpfen vermag, und zwar zuverlässigen, dem kann über den schließlichen Ausgang der Kämpfe im Westen kaum noch ein Zweifel aufsteigen. Auf unsere hinreichende Kenntnis der Dinge gründet sich unsere Zuversicht in den Sieg der deutschen Waffen.

Zehnmal schwieriger als in Friedenszeiten ist die Stellung der Zeitung im Kriege. Die militärische Zensur, verhängt aus Gründen, deren Berechtigung an sich nicht zu bestreiten ist, ist dennoch ein arges Hemmnis auch auf nichtmilitärischen Gebieten. Dazu kommen die Beschränkungen, die sich die Zeitungen, die sozialdemokratischen nicht ausgenommen, freiwillig auferlegen müssen, weil sie notwendig sind um unseres Volkes willen. Niemand von uns hat diesen Krieg gewollt, jeder von uns verabscheut ihn und betrachtet ihn als das größte Unglück, das die Völker heimsuchen kann — aber der Krieg ist da, und wir müssen uns wehren mit Zähnen und Klauen.

In diesen Zeiten, so bitter und doch von geschichtlicher Größe, sollten uns alle andere Leser ein gesteigertes Maß von Vertrauen entgegenbringen. In einer belanglosen Notiz oder einer beiläufigen Bemerkung, die man glaubt kritisieren zu müssen und die dem Redakteur vielleicht in der Hebe des Zeitungsbetriebes durchgeschlüpft ist, mißt kein vernünftiger Mensch den Wert eines Blattes. So wenig die Redaktion für sich päpstliche Unfehlbarkeit beansprucht, kann sie doch die Anerkennung verlangen, daß sie mit allem, was sie tut oder läßt, der Arbeiterklasse und dem Volk nach besten Kräften dienen will.

### Was die Zeitung im Kriege tun muß.

Wehe der Zeitung im Frieden, aber dreimal wehe ihr im Kriege! So ruft die Rheinische Zeitung in Köln aus, und wir stimmen ihr durchaus zu, wenn sie das obige Thema wie folgt behandelt:

Kritik ist gut, ist nötig, ist mitunter recht heilsam. Die Kritik an der Zeitung soll namentlich denen nicht verwehrt werden, die durch das enge Band der Parteizugehörigkeit mit ihr zusammenhängen und sich für das Blatt mitverantwortlich fühlen. Nicht jenen, die sachlich abweichende Anschauungen haben und sie sachlich zum Ausdruck bringen, gelten diese Zeilen, sondern der zum Glück nicht allzu großen Zahl derer, die an ihrer Zeitung grundsätzlich nörgeln und sie jeden Tag peimlich daraufhin prüfen, ob sich nicht aus irgend einer Zeile, irgend einer beiläufigen Notiz ein Strich drehen läßt, daran der Redakteur aufgeschmüpft werden kann. Sie haben jene Bemerkung aus der französischen Revolutionszeit im Gedächtnis: „Gebt mir drei geschriebene Worte von jemanden, und ich liefere ihn euch an den Galgen.“

Selbstverständlich braucht den Kritikern nicht immer böser Wille die Feder zu führen. Der eine mäfelt nur, weil er die Technik des Zeitungsbetriebes nicht kennt und daher von falschen Voraussetzungen ausgeht; der andere, weil er über die Grundsätze sozialdemokratischer Redaktionsführung nicht genügend unterrichtet ist; ein dritter und vierter wieder, weil er die Aufgaben der Zeitung im Kriege falsch einschätzt oder die Zeitereignisse ungenügend verfolgt hat. Da beklagt sich jemand über zuviel Siegesmeldungen. Wenn alle Siegesberichte wahr seien, so sagt er, müßten unsere Truppen schon längst Paris erobert haben. Ein anderer verlangt mehr Objektivität gegenüber den Franktireurs, wogegen ein weiterer Kritiker, der

# Menschen sind wohlfeil in Rußland!

...., 6. Nov. 1914.

Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz.

Mit ihrer Taktik der Beunruhigung haben sich die Russen in Ostpreußen wieder einmal eine nicht unerhebliche Schlappe geholt. Dort, wo die Russen nicht mit sehr erheblichen Kräften angreifen, ihnen also nur geringe Verluste beibringen werden können, liegt es nicht im Interesse der deutschen Heeresleitung Opferreiche Gegenstände zu unternehmen. Behauptung der Position bei möglicher Schonung der Kräfte ist die Taktik, die von unserer Heeresleitung eingeschlagen worden ist. Anders liegen die Dinge, wenn erhebliche Truppenmassen von der Gegenseite herangeführt werden. Ganz offensichtlich strebt die Taktik der Russen dahin, die Kräfte der Deutschen zu schwächen, ganz gleich, unter welchen Opfern. Rußland hat ja Menschen genug. Mit der Waffe will es Deutschland ersticken. Um nur einen Deutschen kampfunfähig zu machen, läßt man ohne Bedenken fünf, sechs und mehr Russen als Opfer fallen. Menschen sind wohlfeil in Rußland! Die russische Kriegführung bringt vielfach große Massen des unangebildeter Leute ins Feuer, die der Taktik des modernen Krieges und seinen Strapazen wehrlos gegenüberstehen. Nach russischer Taktik hat dieses „Material“ seine Dienste getan, wenn ein Haufen dieser Menschen dafür geopfert wird, daß eine bedeutend geringere Zahl Deutscher getötet oder verwundet wird. Hieraus ergibt sich von selbst die eine Aufgabe der deutschen Truppenführer: mit wenigen Opfern möglichst viele Gegner kampfunfähig zu machen, den Gegner in die Falle zu locken oder ihn ruhig in die von ihm selbst gewählte Falle hineinzuweisen zu lassen. Es ist geradezu erstaunlich, daß das immer wieder glückt. In diesem Krieg wird mit dem größten technischen und strategischen Raffinement gekämpft, und trotzdem gibt oft ein alibi bekannter, abgenutzter Trick, ein plumper Bluff den Ausschlag gegen die Russen.

Nachdem die Russen aus Lyda hinausgeworfen waren, und sie ihren Durchbruchversuch als gescheitert erkennen mußten, unternahm sie plötzlich mit sehr starken Kräften einen wütenden Angriff in der Richtung Babelsberg-Sittichen. Das war am 29. Oktober. Deutsches Maschinengewehr- und Artilleriefeuer riß gewaltige Lücken in die hervorbrechenden Reihen der Russen. Aber immer neue Massen schoben sich auf dem verhältnismäßig engen Zugangsgelände an die Stellungen heran. Es war wie ein Quell, der nicht versiegt; fängt man das Wasser auch ab, so sprudelt er doch weiter! Ob auch Tausende von Russen durch das Feuer der Deutschen kampfunfähig gemacht wurden — aus dem dunklen Grund des Riesenschatzes quollen unablässig neue russische Massen hervor. Ueber Berge von Leichen drangen sie gegen die Stellungen der Deutschen. Selbst wenn man auf einen Deutschen sechs Russen rechnete, konnte mit der unmittelbaren an der Grenze stehenden Truppenmacht die Masse der Gegner nicht bewältigt werden. Mit dem Zurückwerfen wollte man sich auch nicht begnügen, es bot sich die Gelegenheit, den Russen

eine empfindliche Schlappe beizubringen. Dazu mußten sie in die Falle gelockt, breitere Angriffsflächen geschaffen und ein schnelles Entweichen über die Grenze verhindert werden. Darum ließen sich die Deutschen langsam zurückdrängen, wobei sie die nachziehenden Russen beständig unter lebhaftem Artillerie- und Gewehrfeuer hielten. Ohne selbst große Verluste zu erleiden, machten sie auch bei dem Zurückgehen sehr viele Gegner kampfunfähig. Dabei fand man Zeit, einen umfassenden Angriff einzuleiten.

Bis Sittichen zog man die Russen hinter sich her. Dann wurden sie aufgehalten und die Angriffe von Norden und Süden her angefaßt. Am 4. November erfolgte der Hauptangriff. Es war ein schauerliches Schlachten auf verhältnismäßig kleinem Raum. Dabei entstanden in der Romintener Heide Feuersbrünste, wahrscheinlich infolge von Artilleriefeuer. Unter enormen Verlusten wurden die Russen zurückgeworfen, groß ist die Zahl derer, die sich gefangen gaben. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Russen entran dem Schicksal, getötet oder gefangen zu werden.

Allerdings, die Russen nehmen ihre Toten nach Möglichkeit mit, damit man nicht erfahre, wie groß ihre Zahl ist. Darum müssen immer je zwei Mann einen Gefallenen mit zurückschleppen. Daraus erklärt es sich, daß viel weniger tote Russen auf den von ihnen geräumten Schlachtfeldern zurückbleiben, als in Wirklichkeit dem deutschen Feuer erlagen. Dies wird von gefangenen Russen bestätigt, und immer wieder spricht aus ihren Erzählungen der Schrecken, den das deutsche Artilleriefeuer in den russischen Schützengruppen verursacht. Das fürchterliche Getöse der schweren Geschosse, ihre entsetzlichen Bewältigungen wirken, militärisch gesprochen, demoralisierend auf die Leute, besonders dann, wenn sie eben erst zu Soldaten gemacht worden waren, nichts von Feuerdisziplin verstehen, widerwillig ihre ferne Heimat verlassen, als Kanonenfutter, als „Material“ herangeschleppt wurden und mit ihren Gedanken und Wünschen bei ihren Angehörigen weilen. Das Fürchterliche, das viele von ihnen ganz unermittelt erleben, nimmt ihre Sinne gefangen und lähmt ihre Aktionkraft; sie wehren sich nur aus Verzweiflung oder geben sich gefangen. „Es ist, als sei die Hölle losgelassen,“ so umschreiben sie ihre Empfindungen im deutschen Artilleriefeuer.

Viele hatten aber auch eine heillose Angst vor der Gefangenschaft, die ihnen fürchtbar qualvoll geschildert worden war. Nun merkt man ihnen an, wie die Wirklichkeit ihr Gemüt erleichtert; sie sehen ganz zufriedener aus. Sie bekommen zu essen, gewöhnlich sogar besser, als sie während ihrer Kriegszeit gewohnt waren; sie werden nicht mißhandelt, sie hören, daß es nach dem Kriege zurück in die Heimat, zu den Angehörigen, geht. Das löst sie mit ihrem Los aus, ja die meisten Gefangenen freuen sich ganz ausgesprochen, nun in Sicherheit und den Schrecken und Graueln des Krieges entkommen zu sein. Man darf es schon glauben, was mancher Gefangene persifliert: „Wir wollen nicht scheitern, keine Menschen töten, wir beten, daß der Krieg aufhören möge.“

Wilhelm Düweil, Kriegsberichterstatter.

## Ein Gauleiter des Bauarbeiterverbandes von den Russen ermordet.

Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes in Tilsit hat an den Verbandsvorstand folgenden Brief geschrieben, den wir dem Grundstein entnehmen:

Werte Kollegen! Hier sende ich einen kurzen Bericht über die Ermordung des Kollegen Schäd. Als am 12. September unsere Truppen in Tilsit wieder einrückten, wurde etwa fünftausend Russen der Rückzug nach Rußland abgeschnitten, indem die Brücken sofort besetzt wurden. Sie zogen sich nach Splittter und Schillgallen zurück und verdingten sich über Nacht. Am Sonntagmorgen gingen sie an, die Häuser abzusuchen und suchten sich die Männer und auch ältere Kinder heraus. Hier waren es unser Kollege Schäd und dessen Schwiegervater, die beide zusammengebunden wurden; dann unser Kollege Mnglas und dessen vierzehnjähriger Sohn, die aber einzeln gebunden waren; außerdem noch zwei Männer, ebenfalls gebunden. Diese sechs wurden dann in einer Reihe hingestellt und nun wurde geladen. Unser Kollege Mnglas hat den Offizier, er möge doch nicht schießen lassen. Darauf gab der Offizier dann das Kommando: „Mit Anlauf schießen!“ Als die Russen auf uns zuliefen, konnte Kollege Mnglas noch eine Wendung machen, so daß der Stich durch den Arm ging und ein zweiter seitwärts in den Rücken. Er lief dann mit seinem Sohne davon und entkam. Beide Stiche sind nicht gefährlich. Die übrigen vier aber wurden durch zehn bis fünfzehn Stiche ermordet. Zum weiteren Worden hatten die Russen dann nicht mehr viel Zeit, weil sie inzwischen schon von unseren Truppen umzingelt waren und Stellung nehmen mußten. Nach einem heftigen Gemehr- und Geschützfeuer ergaben sie sich dann um halb 11 Uhr vormittags. Wir verlieren in Schäd einen tüchtigen Kollegen. Uns alle hätte aber dasselbe Schicksal getroffen, wenn unsere Soldaten nicht noch zur rechten Zeit gekommen wären. Denn die Russen hatten schon den Befehl erhalten, die Stadt in Brand zu setzen und alle Männer umzubringen. Sie konnten aber ihre Schandtaten nicht mehr ausführen. Jetzt ist die Gefahr vorüber. Tilsit ist von den Russen gesäubert. Was nicht erschossen und gefangen genommen wurde, ist über die Grenze geflüchtet und unsere Artillerie hat an der Grenze Stellung genommen. Besten Gruß August Budrat.

## Haben die Krankentassen an die Kriegsverwundeten Krankengeld zu zahlen?

Eine Krankentasse im Bereiche des Versicherungsamts Karlsruhe verweigerte einem Arbeiter, der bis zum 31. Juli Kassenmitglied gewesen, dann eingezogen und im Kriege verwundet worden war, das geforderte Krankengeld, weil 1. der Paragraph 214 R.V.D. für Kriegsteilnehmer nicht gelte, und weil 2. dem Verwundeten kein Arbeitsverdienst entgehe. Das Versicherungsamt Karlsruhe hat sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß beim Kriegsdienst die gleichen Bestimmungen gelten müßten wie beim Militärdienst und bei Übungen im Frieden, da der Kriegsfall in der Versicherungsordnung nicht besonders geregelt worden sei. In der Urteilsbegründung wendet sich nach einer Mitteilung der „Information“ das Landesversicherungsamt zunächst gegen den Runderlaß des württembergischen Oberversicherungsamts, in dem darauf hingewiesen wird, daß an verwundete Kriegsteilnehmer Krankengeld nicht zu zahlen sei, weil ihnen kein Arbeitsverdienst entgehe. Das Karlsruher Versicherungsamt wendet dagegen ein, diese Auffassung sei abzulehnen, da sie im Geleht nicht

begründet sei; die Kriegslohnung bedeute kein Arbeitsentgelt; auch könne der Anspruch auf Krankenversicherung nicht ruhen, so lange der Kranke auf Kosten der Militärverwaltung im Lazarett volle Pflege erhalte, denn die Fälle, in denen der Anspruch ruht, seien durch die Reichsversicherungsordnung erschöpfend geregelt. Auch der § 184 könne nicht herangezogen werden, da die Versicherung im Lazarett nicht eine Krankenpflege der Krankentasse sei, sondern von der Militärverwaltung gewährt werde. Demnach habe die Krankentasse in solchen Fällen das Krankengeld zu zahlen.

## Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm.

Amlich wird gemeldet: Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

## Zur Rückkehr der deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich.

Am letzten Mittwoch, vormittags 8.30 Uhr, kam in Singen der erste größere Extrazug mit deutschen Flüchtlingen an. Es waren etwas über 500 Personen, meistens Frauen und Mädchen, nur wenige Männer darunter. Die Stadt Singen hatte zum Empfang die Bahnhofstraße besetzt, und auch die Empfangshalle, die zu gleicher Zeit als Aufenthalts- und Speiseraum dient, war mit den deutschen Reichsflaggen ausgeschmückt. Der Empfang durch die Behörden machte sehr günstigen Eindruck auf die Flüchtlinge; manch tränenreiches Auge zeugte davon.

Nachdem sämtliche Personen in der Halle untergebracht waren, begrüßte der Landeskommissar Reg.-Rat Straub im Namen der Regierung die Flüchtlinge und bot ihnen im Namen des deutschen Volkes ein herzlich willkommen. Kurz wurden die letzten Ereignisse, die zu diesen Verhältnissen führten, gestreift, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß mit dem heutigen Tage die Entbehrungen ihr Ende erreicht haben mögen. Große Freude löste unter den Flüchtlingen die Mitteilung aus, daß die Sache für die deutschen Waffen gut stünde und zurzeit der gesamte deutsche Boden vom Feinde geräumt wäre. Lauter Beifall war der Dank für die gut gewählten Worte.

Bei dem Empfang waren außerdem noch zugegen Herr Bürgermeister Thorbecke und der seitherige Generalkonsul in Paris. Manah bekanntes Hallo ertönte, als dieser die einzelnen Tische abstritt. Dann wurde das erste Frühstück genommen, die ärztliche Untersuchung der Kinder und die Patrovision vorgenommen und die Quartierscheine ausgestellt. Das fröhliche Treiben, das alsbald die geräumige Halle erfüllte, zeugte davon, wie schnell sich die Flüchtlinge auf deutschem Boden heimlich gefunden hatten.

Ueber die Behandlung der Leute in französischer Gefangenschaft erhält man die widersprechendsten Angaben, ein Beweis dafür, wie vorsichtig man alle Berichte über die schlechte französische Behandlung entgegennehmen muß. Wir geben hier die Aussagen eines Sprachlehrers wieder, die sich in der Hauptsache auch mit jenen anderer glaubwürdiger Personen decken.

Die französische Regierung erließ in Paris die Befehlsanweisung, daß sich sämtliche Deutsche und Oesterreicher bis zum 4. August anzumelden hätten, andernfalls sie nach dieser Zeit als Spione behandelt würden. Da unser Gewährsmann aber krank im Spital lag und infolge dessen

der Aufforderung nicht persönlich Folge leisten konnte, wurde er festgenommen und der Spionage angeklagt. Die Untersuchung brachte jedoch keine Bestrafung mit sich. In dem Pariser Gefängnis (la Conciergerie) waren allerdings Zutritte für die Gefangenen an der Tagesordnung. Gummischläuche sollen ebenfalls eine Rolle gespielt haben, jedoch wurde dies von dem Lehrer nicht selbst gesehen. Die Quartiere waren schlecht. In einer Zelle, wo nur ein Bett stand, waren immer drei bis vier Personen untergebracht. Die Uratübel wurden nicht geleert, so daß der Inhalt überlief. Die Behandlung in den Pariser Gefängnissen war also die denkbar schlechteste, was auch übereinstimmend von anderen Flüchtlingen erzählt wurde.

Am 14. August erfolgte die Ueberführung nach dem Internierungslager, und zwar nach der Caserne du Seminaire, Le Sables d'Orne. Es war dies ein altes Priesterseminar, worin vorher ein Regiment Dragoner gelegen hatte. Die Behandlung war in diesem Lager gut, und der Lehrer betonte ausdrücklich, er müsse feststellen, daß der dortige Unterpräfekt in jeder Hinsicht ein häßlicher Mann gewesen sei. Das Essen war in der Menge genügend, aber die Zusammenfassung ließ viel zu wünschen übrig. Morgens gab es schwarzen Kaffee und Brot, mittags Suppe und Gemüse sowie Rutteln und sonstige Fleischreste, die der Schächter nicht verkaufen konnte. Die Suppe bestand größtenteils aus Gemüse, nur manchmal war Reis oder Erbsen dazwischen. Abends gab es ebenfalls wieder Gemüsesuppe. Die Selbstbeförderung kostete 2 Franken pro Tag und war etwas besser. Faßt man die Ausgaben der einzelnen zusammen, dann ergibt sich ungefähr, daß in den Pariser Gefängnissen die Behandlung schlecht war, aber in den übrigen Orten immer davon abhing, wie der Unterpräfekt seine Vorschriften handhabte. Nicht vergessen darf man auch, daß einzelne Flüchtlinge vor Kriegsausbruch in besseren Verhältnissen gelebt haben, denen dann selbstverständlich die Lage sehr schwer ankam; daher auch je nach der sozialen Stellung des einzelnen die unterschiedlichen Aussagen. Beachtenswert erscheint allerdings, daß die Instruktion des Unterpräfekten lautete, daß die Leute wie Straflinge behandelt werden sollen. Um ein abschließendes Urteil fällen zu können, wird man die Rückkehr aller 20 000 Flüchtlinge abwarten und auch diese über die erlittene Behandlung hören müssen.

Viele der in Singen angekommenen Flüchtlinge fuhren noch am gleichen Tage in ihre Heimat, während die andern zum größten Teil den morgens kurz nach 7 Uhr fahrenden Extrazug in der Richtung Offenburg und Stuttgart benützten. Von den Flüchtlingen sind die große Mehrzahl Württemberger und Badener.

## Eine Warnung für die französische Presse der Schweiz.

Die Basler Polizeibehörde veröffentlicht unter der Ueberschrift Zur Abwehr in der Basler Presse folgende gehässigste Erklärung an gewisse Zeitungen der französischen Schweiz:

Seit Ausbruch des europäischen Krieges hat eine Anzahl Zeitungen der französischen Schweiz tendenziöse und wahrheitswidrige Artikel gegen die Basler Polizeibehörden veröffentlicht, weil diese gegen die in Basel und von Basel aus im Interesse fremder Mächte intendierte betriebl. Militärspionage, die mit der Neutralität unseres Landes unvereinbar und für seine Sicherheit gefährlich ist, pflichtgemäß eingeschritten ist. Diese Preßpolemik wird in den letzten Tagen mit besonderer Heftigkeit geführt infolge einiger Verhaftungen, die die baslerische Polizei im Auftrage des Untersuchungsrichters der 4. Division in Boncourt vorgenommen hat, in Verfolgung einer weitverzweigten Spionagesache, bei der u. a. auch gegen die Schweiz Spionage getrieben worden ist.

Es wäre dem Basler Polizeidepartement ein Leichtes, jene Preßangriffe zum Schweigen zu bringen: es brauchte nur öffentlich die Wahrheit zu sagen über die in Basel, von Basel aus und über Basel betriebene Militärspionage, ihre Urheber und ihre Protektoren, ihren Umfang und ihre Methoden. Die Bevölkerung der französischen Schweiz würde dann mit Erstaunen und mit Entrüstung erfahren, daß sie durch eine unbefohlene, voreingenommene und von Leidenschaft verblendete Presse systematisch getäuscht worden ist. Wir haben bisher diesen Weg trotz der beständigen Herausforderungen gewisser Zeitungen nicht beschritten und sind auch fest entschlossen, ihn bis auf weiteres nicht zu beschreiten. Denn bei der heillosen Natur des Gegenstandes im allgemeinen und bei der sehr heissen Natur einzelner Vorposten ist es nicht ausgeschlossen, daß eine rückhaltlose öffentliche Feststellung der Wahrheit in der gegenwärtigen kritischen Zeit die Folge haben könnte, die guten Beziehungen unseres Landes zu der einen oder anderen auswärtigen Macht wenigstens vorübergehend zu stören. Wir machen daher diejenigen Zeitungen der französischen Schweiz, die es angeht, eindringlich darauf aufmerksam, was für ein gewissenloses Spiel sie mit den Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes treiben, wenn sie, getrieben von Sympathien und Abneigungen, die nichts mit schweizerischem Patriotismus zu tun haben, ihre provokatorischen Angriffe fortsetzen und uns dadurch schließlich zwingen, aus unserer Zurückhaltung herauszutreten und auf die systematische Freiführung der öffentlichen Meinung mit der einfachen Feststellung der Wahrheit zu antworten.

Wir müssen es aus den angedeuteten Gründen bis auf weiteres ablehnen, alle die groben Unwahrheiten und perfiden Verdächtigungen, die fast täglich gegen die baslerischen Polizeibehörden ausgebreitet werden, im einzelnen juristisch zuweisen. Wir begnügen uns für heute mit der Feststellung der Tatsache, daß eine ganze Anzahl von Blättern der französischen Schweiz offen und leidenschaftlich Partei ergreifen gegen die schweizerischen Behörden und für die ausländischen Agenten, die durch ihr verwerfliches, teilweise geradezu verbrecherisches Treiben die Sicherheit unseres Landes gefährden.

Basel, 6. Nov. 1914.

Polizeidepartement.

Der stellvertretende Vorsteher: Blocher.

## Rückreise der südafrikanischen Gewerkschaftsführer.

Die südafrikanischen Gewerkschaftsführer, die wegen des Generalstreiks in Südafrika zu Beginn des Jahres zwangsweise nach England verschifft wurden, sind jetzt in die Heimat zurückgekehrt, nachdem die Regierung den über sie verhängten Bann aufgehoben hat. Sie hoffen, dadurch größere Unterstützung bei der südafrikanischen Arbeiterbewegung zu finden. Mehrere der „Reportieren“ aber haben sich entschieden gegen die Einmischung Englands in den jetzigen Krieg erklärt, so Bann, der früherer Sekretär des südafrikanischen Gewerkschaftsbundes.

Der „heilige Krieg“.

Die Proklamierung des Heiligen Krieges. Konstantinopel, 13. Nov. Heute wurde in allen Moscheen der Heilige Krieg gegen alle Feinde des Islams proklamiert.

Die Russen müssen nicht bei den Verbündeten dienen. Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich al Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Russlands zu dienen.

Bedrohliche Kriegserklärung von Afghanistan. Konstantinopel, 13. Nov. Trotz aller von England unternommenen Anstrengungen wird, der Frankf. Ztg. zufolge, die Kriegserklärung des Emirs von Afghanistan an England und Russland sicher in den nächsten Tagen erlassen.

Eine Seeschlacht gegen Japan.

Die Londoner Times veröffentlicht eine Depesche des Admiral Herard, wonach es Admiral Graf von Spee gelungen sei, durch Fintenmanöver die Dresden und Leipzig, die zum Auffuchen des englischen Panzerkreuzers Decatur abgehandelt waren, wieder mit seinem Geschwader Scharnhorst, Gneisenau und Nürnberg zu vereinen.

Amerika und Japan. Petersburg, 12. Nov. Der hiesige amerikanische Botschafter erklärte einem Vertreter der Rüstungsindustrie, im Staatsdepartement Washington warte man nur ab, ob sich Japan vorübergehend oder dauernd an der Südpazifik festsetze.

Die Protestnote Chinas an Japan. Peking, 13. Nov. Die Protestnote Chinas an Japan wegen Besetzung der Stadt Tsinanfu hatte folgenden Wortlaut: Da die japanische Armee gegen den Willen Chinas nach Tsinanfu beordert wurde, ist jetzt die freundliche Zustimmung zum Betrieb der Schantungbahn durch Japan hinfällig geworden.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 13. Nov. Amlich wird verlautbart: Im Norden ereignete sich gestern an der Front unserer Armee nichts von Bedeutung. In Larnow, Naslo und Krosno rückt der Feind ein. Die Gesamtzahl in der Monarchie intermierter Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92 727 Mann gestiegen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der Feind setzte den Rückzug von Rocelova und Baljewa gegen Osten fort.

Vom Westen und Nordwesten sind die vorrückenden Kolonnen gegen Baljewa herangekommen, wobei speziell die südlichen Kolonnen den schwierigsten Terrain mit bewundernswerten Leistungen vollführten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Aufstand der Buren. London, 13. Nov. Nach amtlicher Meldung soll Botha Dewets Kommando nach einem forcierten Nachmarsch 24 Meilen östlich von Winburg getroffen haben. Die Buren hätten 250 Gefangene verloren.

Bajonettkämpfe in Zimmern und Kellern.

Aus Nordfrankreich wird gemeldet: Die Deutschen bombardierten Vesunne. Ihre Artillerie ist bis Stenochy vorgedrungen. Auch das Bombardement von Arras ist erneuert worden und allmählich wird diese Stadt dem Erdboden gleichgemacht.

Riesige Verluste der Belgier. Aus Roosendaal wird dem Berl. Vol.-Anz. gemeldet: In Brüssel, die Angehörige belgischer Offiziere empfangen, wird bemerkt, daß die Verluste der Belgier bei Bischoffe und Kamschelle sich auf 600 Tote und über 8000 Verwundete beziffern.

Die Verluste der Engländer und Belgier. Rotterdam, 13. November. Nach einer Mitteilung Aquiths im Unterhaus haben die Engländer bis zum 31. Oktober 57 000 Mann verloren. Die Verluste der Belgier bei den Kämpfen am Vierkanal betragen an Toten und Verwundeten 10 000 Mann.

Nach dem Kampf in Tsingtan.

Tokio, 13. Nov. Unterirdische Minen explodierten am 11. November, während sie entfernt werden sollten. Dabei wurden 2 Offiziere und 8 Mann getötet, 1 Offizier und 56 Mann verwundet. — Im Hospital von Tsingtan liegen 436 verwundete Deutsche. Wien, 13. Nov. Vom Kommandanten S. M. S. Kaiserin Elisabeth ist durch Vermittlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking die Meldung hier eingetroffen, daß das genannte Kriegsschiff nach Ausschiffung der Munition verkerkt worden sei, worauf seine Besatzung weiter gekämpft habe.

Basische Politik.

Die Leistungen für unsere Truppen. Aus einem Aufrufe des badischen Roten Kreuzes geht hervor, daß im Oktober in zwanzig Eisenbahnwagen den

badischen Truppen neben anderen nützlichen Sachen im ganzen nicht weniger als 22 400 wollene Hemden, 17 000 Unterhosen, 53 000 Paar wollene Socken, 8000 Leibbinden, 9600 Pulswärmer, 30 000 Taschentücher und 395 000 Zigarren zugeführt worden sind.

Appell der Eisenbahnerfrauen.

Zu dieser Notiz in der gestrigen Volkswachstnummer schreibt man uns: „Der Appell der Eisenbahnerfrauen sollte allerdings durch die Mitteilung ergänzt werden, daß kein Arbeiter gezwungen wurde, sich dem Kolonnendienst zu unterwerfen. Aber in Freiburg haben sich sämtliche Arbeiter freiwillig dazu gemeldet, trotzdem die dienstliche Behörde jeden einzelnen Arbeiter über die Bezüge aufgeklärt hat. Es haben sogar einige Arbeiter zu viel des Angebots getan, um ja in den Kolonnendienst zu kommen. Die Arbeiterfrauen mögen an ihre Männer herantreten und sie bestimmen, dazubleiben, bis sie kommandiert werden, wie es viele Beamten auch tun.“

Eine Eisenbahnerfrau. Die vorstehende Mahnung hat sicher ihre Berechtigung, enthält aber die Generaldirektion nicht von der Pflicht, für die Frauen der ins Feld gefandten Eisenbahner hinlänglich zu sorgen.

Aus der Partei.

Die italienischen Sozialisten erneut für die Neutralität. Die italienische sozialistische Partei beschäftigte sich am Mittwoch in einer in Mailand abgehaltenen Sitzung wiederum mit der politischen Lage und sprach sich nach einer Depesche der Köln. Ztg. erneut für die Aufrechterhaltung der unbedingten Neutralität Italiens aus.

Kriegs-Merlei.

Der aufgefahrene Junkspruch. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird dem Berliner Tageblatt geschrieben: Am 6. November gab die Junkenstation des Eiffelturms in englischer, französischer und deutscher Sprache folgendes Telegramm aus: „Nach ungeheuren Verlusten in Belgien und Nordfrankreich weichen die Deutschen. Ihr Plan ist gescheitert. In Polen und Ostgalien deutsch-österreichische Niederlage. Russen nähern sich Schlesien.“

Aus der Stadt Freiburg.

Gefallen. Ist auch Genosse Hafner Karl Gerspacher, Mitglied des Sozialdem. Vereins Freiburg. Aus einer Todesanzeige der Freiburger Zeitung ersehen wir, daß Gen. Gerspacher auf dem Schlachtfelde verwundet und dann in einem Lazarett in Straßburg seiner Verwundung erlegen ist. Ehre seinem Andenken!

Der Gesangsverein Freundschaft macht seine Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Dienstag abend halb 9 Uhr im Vereinslokal Böttner die erste Singstunde stattfindet. Auch in dieser ersten Zeit muß der Gesang gepflegt werden. Der Vorstand bittet deshalb die Sänger, die bis jetzt noch nicht ins Feld gezogen sind, dringend, vollständig zu erscheinen. (Siehe auch Vereinsanzeiger.)

Die Generalversammlung des Lebensbedürfnis- und Produktivvereins fand am gestrigen Freitag abend im Kornhausaal statt. Sie erfreute sich eines sehr guten Besuches. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Koch.

Die Tagesordnung war sehr reichhaltig und umfaßte sieben Punkte. Die Verlesung des Protokolls gab zu feinen Beanstandungen Anlaß. Den Geschäftsbericht, der gedruckt vorlag, ergänzte Herr Koch in längerer Ausführungen. In der Volksmacht wurde der Geschäftsbericht bereits schon besprochen, weshalb sich hier eingehende Darlegungen erübrigen. Der Verein hat sich im abgelaufenen Jahr sehr gut vorwärts entwickelt; die Zahl von 4000 Mitgliedern wurde erstmals überschritten. Auch der Umlauf hat eine nennenswerte Steigerung erfahren.

In der Diskussion, die sich sehr lebhaft, jedoch sachlich und ausgiebig gestaltete, sprach Genossenschaftler Markloff der Verwaltung für die Vorwärtsentwicklung des Vereins die Anerkennung aus; nicht minder aber gebührt allen, die mitgeholfen haben, das schöne Ergebnis zu zeitigen, der Dank, besonders den Vertrauensmännern. Verschiedene Erscheinungen bedürfen aber auch der Kritik. Besonders zur Anfangszeit des Krieges sei nicht alles so gewesen, wie dies hätte sein sollen; auch müsse dafür georgt werden, daß sämtliche Waren im Verein erhältlich sind, damit nicht die Mitglieder zum Krämer gehen müssen. Durch letzteren Umstand gehen dem Verein auch manche Einnahmen verloren.

Bezüglich der Beschaffung von Kartoffeln war die Leitung nicht ganz auf der Höhe. Es hätte nicht vorkommen dürfen, daß der Verein die Kartoffeln teurer verlaufen um, als die Marktpreise festgesetzt sind oder wie die Stadt jetzt die Kartoffeln verkauft. Zur richtigen Zeit hätten günstige Bezugsquellen ermittelt werden müssen. Redner besprach dann noch das Verhältnis der Geschäftsleitung zu den Arbeitern und Angestellten des Vereins, kritisierte verschiedene Vorkommnisse und wünschte, daß es nach dieser Richtung besser werden möge. Die Ausführungen der nachfolgenden Redner bewegten sich im Sinne des Vorredners. Seitens der Geschäftsleitung wurden Entschuldigungsgründe für die vorgebrachten Beschwerden geltend gemacht. Hierauf wurden die Verwaltungsorgane entlastet.

Bei der statutenmäßigen Erneuerung des Aufsichtsrates wurden folgende Herren wieder gewählt: Hafner Karl, Oberreallehrer, Späth Albert, Hauptlehrer; neu gewählt wurde Herr Zoll Anton, Gärtner, nachdem Herr Stoder eine Wiederwahl abgelehnt hatte. Als Ersatzmänner wurden die Herren gewählt: Fleiner Michael, Reallehrer, Imbergen Franz, Hafner, Schultze Albert, Werkmeister. Die Verteilung des Uberschusses wurde nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt. — Für das Geschäftsjahr 1914-15 wurde wieder die Auszahlung eines Rabatts von 5 Prozent genehmigt, wenn ein Betrag von 200 Mark umgelegt worden ist. Beschlossen wurde der Beitritt zur Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für

die Angestellten des Vereins. Die Angestellten und Arbeiter kommen hierdurch in eine Pensionsversicherung. Mit dem Direktor wurde ein besonderes Abkommen getroffen, da er, weil er das 50. Lebensjahr überschritten hat, nicht mehr in vorgenannte Kasse Aufnahme finden kann. Hierauf konnte die sachlich und ruhig verlaufene Versammlung um 11¼ Uhr vom Vorsitzenden geschlossen werden.

Der städtische Kartoffelverkauf. Es wurden am Donnerstag und Freitag bis spät abends an eine große Zahl Käufer gegen 1000 Zentner Kartoffeln abgegeben. Der Verkauf findet bis auf weiteres an den Wochentagen Mittwoch und Samstag ausgenommen nachmittags von 3-6 Uhr statt. Der Preis ist auf 4.20 M. für den Zentner festgesetzt.

Der Arbeitsmarkt in Freiburg im Monat Oktober.

Das städtische Arbeitsamt berichtet über die Gestaltung des hiesigen Arbeitsmarktes folgendes: Wollte man ohne Kenntnis der Struktur der Zahlen auf die Lage des Arbeitsmarktes schließen, so fielen das Urteil zweifellos, ohne sehr günstig aus. Allein wir haben es auch jetzt noch mit durchaus anormalen Verhältnissen zu tun. Während nämlich in Friedenszeiten die Beschäftigungstürme im Oktober sich schon stark abwärts neigt, weiß sie in diesem Jahre eine gleichbleibende, ja sogar steigende Tendenz auf. Es handelte sich aber in der Hauptsache um die Weiterführung unterbrochener oder zurückgestellter Arbeiten. Immerhin hat auch die Kriegsindustrie da und dort vermehrte Arbeitsgelegenheit geschaffen, was für einzelne Betriebe die Veranlassung war, ihre Tätigkeit so umzuformen, daß sie in ihre Produktion die Anfertigung neuer, für Kriegszwecke notwendiger Artikel aufnehmen konnten.

Günstig beeinflusst wurde der Arbeitsmarkt ferner durch Umzugsarbeiten, Werrerte und besonders in der zweiten Hälfte des Monats durch die Verjorgung der Bevölkerung mit Heizmaterialien, die wegen der bisherigen Einschränkung des Güterverkehrs erst jetzt wieder in genügenden Mengen angeführt werden konnten. Ungekehrte Arbeiter fanden somit reichlich Arbeit; es machte sich gerade hier das Fehlen kräftiger Leute manchmal sehr bemerkbar, besonders auch bei Erdarbeiten, für die in größerer Zahl nach auswärts Arbeitskräfte verlangt wurden. Die Landwirtschaft hatte ebenfalls der Wein- und Kartoffelernte wegen noch erheblichen Bedarf an Arbeitskräften. Für die Lechner, Schlosser bot sich immer noch einige Arbeitsgelegenheit, an Hufschmieden mangelte es sogar sehr, während die Verhältnisse für Maschinenführer ungünstig lagen. Dagegen fanden Sattler vermehrte Beschäftigung und auch für Holzarbeiter war ein leichtes Anziehen bemerkbar. Im Bekleidungsgebiete waren Schuhmacher sehr verlangt, Friseur hatten unter Beschäftigungslosigkeit zu leiden. Im Baugewerbe war die Lage infolgedessen erträglich, als manche Berufsarbeiter bei Gelegenheitsarbeiten Verwendung fanden. Am schärfsten tritt die Arbeitslosigkeit immer noch im Buchdruckergewerbe auf, obwohl auch hier eine ganz merkwürdige Entlastung eingetreten ist. Denn mehrere größere Betriebe (Herber u. a.) haben ihre Arbeiterschaft wieder vermehrt. Von 79 arbeitslosen Buchdruckern im August ist die Zahl bis auf 48 gesunken. Für Handlungsgeschäften konnte die Fachabteilung für kaufmännisches Personal durch Unterbringung als Ausschilfspersonen bei städtischen und staatlichen Behörden tätig sein. Im Baugewerbe ist die Beschäftigungsgelegenheit geringer geworden.

Für weibliche Personen hat sich die Erwerbsmöglichkeit ganz verschieden gestaltet. Die allmählich wieder wachsende industrielle Tätigkeit führte da und dort zu Wiederentstellungen früher entlassener Arbeiterinnen. Nur im Privatbereich macht sich immer noch ein leicht verständlicher Minderbedarf an Hauspersonal geltend, dem jedoch auch ein Minderzuzug von Landmädchen gegenübersteht. Auch in diesem Monat konnte wieder eine Anzahl beschäftigungsloser weiblicher Personen bei den von der Stadtverwaltung und anderen Organisationen eingerichteten Arbeitsstellen Beschäftigung finden.

Von einigen Berufen abgesehen, bot somit der Arbeitsmarkt, wenn man die Zeitlage noch in Betracht zieht, im Monat Oktober kein ungünstiges Bild dar. Es sei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß es für auswärtsartige Arbeituchende und Stellenbewerber, besonders auch für solche aus den umliegenden Ortschaften, nicht ratsam ist, in Freiburg für die Winterzeit Arbeit zu suchen, da in erster Linie die hier heimische Arbeiterschaft Anspruch auf Berücksichtigung hat. Auch die Arbeitgeber sollten sich bei der Einstellung von Arbeitern von diesem Gesichtspunkt leiten lassen.

Am 1. November traten die abgeänderten Bestimmungen über die Arbeitslosenfürsorge in Kraft, die es ermöglichen, den zu schwerer körperlicher Arbeit nicht geeigneten Personen eine Arbeitslosenunterstützung zuzubewenden, sofern sie die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.

Ueber den Beitrag spricht am heutigen Samstag abend Gen. A. Weichmann in der Sektion Jahrgängen des Sozialdem. Vereins. Die Versammlung findet in der Krone statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Das Betreten der Miegertasche, der Fabrikanlagen und des Flugplatzes unmittelbar nördlich der Fabrikanlagen ist auf Anordnung des Garnisonkommandos verboten. Den Besatzungen der Posten ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 123 R. Str. G. B. mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Die Sammlung „wertloser“ Wertachen ist, wie man uns schreibt, sehr erfolgreich. Ein Teil der abgelieferten Gegenstände ist im Schaufenster des Hagenkaufes Gotha, Ecke Kaiser- und Salzstraße, sowie des Reformhauses Jungbrunnen, Bertholdstraße 23, ausgestellt.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

- Geburten: 9. Nov. Elsa Ida, S. Heinrich Weiß, Malermeister. 11. „ Karl Viktor, S. Paul Heeb, Gärtner in Metzhausen, Amt Freiburg. 11. „ Maria und Martha, Hüllinge, S. Heinrich Schmitzen, Landwirt in Holzhausen, Amt Emmendingen. 13. „ Maria, S. Karl Scherzinger, Landwirt in Riegel. Cheaufgebote: 13. Nov. Albert Ries, Landwirt, mit Antonie Winter hier. 13. „ Peter Fehm, Bauarbeiter, mit Karoline Auguste Peters in Hamburg. Sterbefälle: 12. Nov. Anna Hilba, 5 Monate alt, S. Friedrich Meller, Bader. 12. „ Joseph Vogt, Hausburche, 32 Jahre alt. 12. „ Anna Maria Sutter, Privat, 65 Jahre alt. 13. „ Emma Grilla, 3 Mt. alt, S. Adolf Schüb, Tagelöhner in Freiburg-Baslach. 12. „ Johann Georg Eberlin, Zimmermann, 52 J. alt.

# Die Sinai-Halbinsel als türkisch-ägyptischer Kriegsschauplatz.

Das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg, das am Bosporus und im Schwarzen Meer gegen Rußland seinen Anfang nahm, hat — wie zu erwarten war — sehr schnell den Kampf zwischen Türken und Engländern um den Besitz Ägyptens nach sich gezogen.

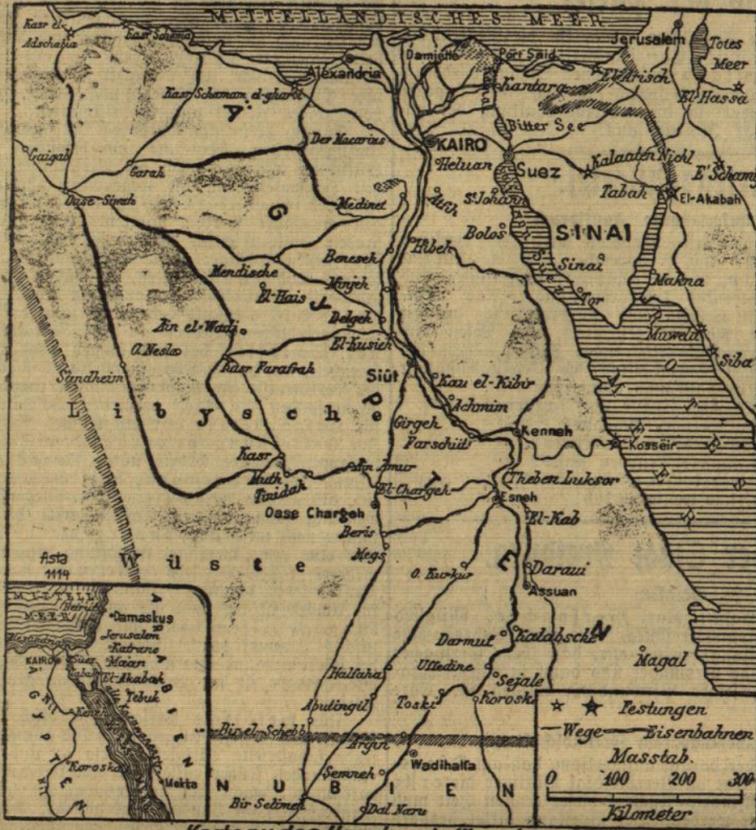
Durch diese Ereignisse gewinnt eines der unbekanntesten Gebiete der Welt an Bedeutung, nämlich die Sinai-Halbinsel. Politisch zu Ägypten gehörig und geographisch meist zu Arabien gerechnet, bildet die Halbinsel ein wirtschaftlich fast völlig unentwickeltes Zwischenstück zwischen dem reichen Ägypten und dem — wenigstens verhältnismäßig — ebenfalls viel fruchtbareren Palästina.

Die Unbewohntheit des Gebiets ist die Hauptursache dafür, daß es ungeachtet seiner historischen Bedeutung und seiner Lage an einer der wichtigsten Verkehrsstraßen der Welt, dem Suez-Kanal, so unbekannt bleiben konnte in einer Zeit, in der die entlegensten und unzugänglichsten Länder der Welt erforscht und auf ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten untersucht werden.

Dabei hat die Sinai-Halbinsel sogar eine außerordentliche strategische Bedeutung, die man nicht erst seit den Ereignissen

das Sinai-Gebiet hinreichend, ist die Grenze seither eine ziemlich gerade Linie von Rasaf am Mitteländischen Meer nach Tabah, einem Punkte, einige Kilometer westlich von dem türkischen Akaba.

Bei dieser Grenzregulierung haben recht merkwürdige Dinge mitgespielt. Bis zur englischen Besetzung war ja Ägypten rechtlich und tatsächlich ein Teil des türkischen Reichs gewesen; und als der Sultan seinem ägyptischen Vasallen allerlei Privilegien gewährte, blieb doch die ägyptische Grenze eine unertürkische Angelegenheit, mit der man es nicht allzu genau zu nehmen brauchte. Als dann aber um dieselbe Frage ein englisch-türkischer Machtkonflikt entstand, kam es zu ungeahnten Verlegenheiten. So sehr die Türken im Recht waren, mußten sie doch den englischen Forderungen nachgeben und wagten es nicht, sich dabei auf den ursprünglich türkisch-ägyptischen Grenzvertrag zu berufen, weil dessen unklare Fassung den englischen Auslegungswünschen noch weitergehende Möglichkeiten geboten hätte. Zum Glück der Türken war das ägyptische Duplikat des Vertrags bei einem Brande im Archiv zu Kairo vernichtet worden.



Karte zu den Unruhen in Ägypten.

nissen der letzten Tage erkannt hat. Die Sinai-Halbinsel ist die einzige Landbrücke zwischen Asien und Afrika, und seit Jahrtausenden haben zahlreiche Heeres- und Wanderzüge sich dieser Straße bedienen müssen. In neuerer Zeit ist ja auch der General Bonaparte über die Wüstenstraße des nördlichen Sinai von Ägypten nach Syrien gezogen, und die Heere Mehmed Ali's, des ersten Rebellen von Ägypten, gingen von Kairo über El-Arisch nach Palästina und weiter nach Norden.

Schon seit Jahren werden denn auch Eisenbahnpläne zur Verbindung des syrischen und des ägyptischen Schienennetzes entworfen. Die weiteren Anschlüsse dieser beiden benachbarten Bahnhaltssysteme reichen bereits (teilweise noch mit kleinen Unterbrechungen) über ganz Europa nach dem chinesischen Meer und bis Südafrika.

Trotzdem also die Wichtigkeit dieser neuen Verbindungsstraße keinem Zweifel unterliegen kann, ist es doch bisher zu ihrer Ausführung nicht gekommen, und zwar haben abwechselnd die Türken und die Engländer Bedenken dagegen gehabt, weil die beiden Mächte sich gegenseitig nicht über den Weg trauen.

Kam es doch erst im Jahre 1906 schon darüber zu einem schweren Konflikt, daß die Türken innerhalb ihres eigenen arabischen Gebiets eine Stichbahn der Hejaz-Strecke (von Mekka aus) nach Akaba bauen wollten. Dabei gefaßt bereits erhebliche Truppenansammlungen an beiden Seiten der Grenze, und der Verfasser (David Trench) in der Leipz. Volksw. Ztg., der mit einer kleinen Reisegesellschaft in den friedlichsten Absichten die Grenze überschritt, gab damit Veranlassung zu dem Gerücht, ein deutscher Offizier hätte den Türken Kanonen zugeführt. Es kam sogar darüber zu einer Interpellation im englischen Parlament.

Der Ausgang jenes englisch-türkischen Konflikts war jedenfalls der, daß der Bahnbau unterbleib, und daß die Grenze zum Schaden der Türkei nicht unwesentlich verändert wurde. Während früher eine türkische Landzunge tief in

Wie wichtig ein Ausläufer der türkischen Hejazbahn nach Akaba gewesen wäre, sieht man daran, daß dieser Platz bei Beginn der jetzigen Hebelstellungen unter das Feuer britischer Schiffe genommen wurde. Es heißt übrigens, daß die Türken, die ja auf eine solche Wendung der Dinge vorbereitet waren, in den letzten Wochen die Bahnhaltstraße ganz oder teilweise im Interesse ihrer militärischen Operationen ausgebaut hätten, ohne daß die Welt etwas davon erfahren habe.

Man hat viel von den Schwierigkeiten gesprochen, die dieses Gebiet den Truppenbewegungen entgegenstellen soll. Dies ist aber eine starke Ueberschätzung. Von dem Grenzort Rasaf bis zur Gouvernementsstadt El-Arisch, nahe der Mündung des gleichnamigen Winterstroms ins Mitteländische Meer, ist es nur circa 40 Kilometer, und bis dahin ist das Land mehr oder weniger ausgebaut. Von El-Arisch bis zum Suez-Kanal sind es noch circa 160 Kilometer, und auf dem Wege befinden sich hinreichend Däsen mit Dattelpalmen und Brunnen, um den Vormarsch von unter kundiger Führung stehenden und wüstengeübten Truppen nicht allzu schwer zu gestalten. Allenfalls dürfte es nicht leicht sein, Geschütze von hinreichender Tragweite zu transportieren, deren man gegen die Schiffe, die vom Suez-Kanal aus eine Truppenansammlung verhindern wollen, nicht gut entbehren kann. Der übliche Transport geht hier übrigens mittels Kamelfuhrten vor sich. Ein gewöhnliches Lastkamel trägt 300 Kilo, so daß der Transport von Marschgeschützen sich gewissenslos bewerkstelligen läßt. Die Marschleistung beträgt gewöhnlich 40 bis 50 Kilometer am Tage; die Kamele gehen meist 12 Stunden ohne Unterbrechung und legen ziemlich genau und gleichmäßig in der Stunde 4 Kilometer zurück.

An Tiermangel werden die Türken jedenfalls nicht leiden. Die Sinai-Halbinsel selbst ist ein großes Kamelzuchtgebiet, wie denn auch das Transportwesen den Hauptverdienst der Bevölkerung bildet.

an Verheiratete mit einem Kind 80 Pfg., mit zwei bis drei Kindern 1 Mk. und mit vier und mehr Kindern 1,20 Mk. pro Tag. Nach den neuen Bestimmungen erhalten Ledige 1 Mk. Für Verheiratete betragen die Unterhaltungen bei einem Kind 1,40 Mk., bei zwei bis drei Kindern 1,60 Mk. und bei vier und mehr Kindern 1,80 Mk. täglich. Die neuen Sätze traten am 1. November in Kraft; sie gelten vorläufig für die Dauer des Krieges. Die Unterhaltungen der Gewerkschaften dürfen nicht in Anrechnung gebracht werden. Unorganisierte sollen im allgemeinen ebenfalls die beschlossenen Sätze erhalten. Die Anwesenheit der Arbeitslosigkeit zeigen die städtischen Leistungen mit aller Deutlichkeit. Im Juli wurden für diesen Zweck aufgewandt 118 Mk., im August 8404 Mk. und im September 16 415 Mk. Am stärksten leidet die Klavier- und Möbelfabrikation unter der wirtschaftlichen Misere. Die Klavierfabriken liegen seit Kriegsausbruch fast völlig still.

### Volkspflege.

**Vom Nutzen der Volkspflege.**

Die 45jährige Würtin- und Binselarbeiterin D. in Hildersdorf bei Freiberg (Sachsen) versicherte bei der Volkspflege am 15. Oktober nach Tarif III bei einer zehn Jahre zu zahlenden Halbmögensprämie von 40 Pfg. eine beim Tode oder spätestens im 65. Lebensjahre fällige Versicherungssumme von 88 Mk. Die Versicherte starb am 22. Juli 1914 an einer im Verlaufe entstandenen Milzbrandvergiftung. Die Volkspflege erkannte diese Todesursache entsprechend den Entscheidungen der bei der Unfallversicherung in Frage kommenden Instanzen als Unfall an und zahlte an die Hinterbliebenen Kinder die fällige Versicherungssumme im Betrage von 88 Mk. aus. An Prämien sind 7,20 Mk. bezahlt worden.

### Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen.

Die städtischen Kollegen Stuttgarts beschloßen am Donnerstag einstimmig eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung. Seither wurden bezahlt: An Ledige 50 Pfg.,

### Kleine Mitteilungen.

**Ein ehrlicher „Einbrecher“.**

In dieser Zeit der Kriegszeit steigt auch die Not in weiten Kreisen der Arbeiterchaft und mancher sonst brave Mensch

wird auf Abwege getrieben. So scheint es auch einem Manne ergangen zu sein, der in einer der letzten Nächte in Braunschweig in eine Volkshauskassette eingebrochen ist und dort logiert hat. Am anderen Morgen fand die Wächterin die Tür offen und auf dem Tisch einen aus dem Notzettel gestrichenen Zettel, der wie folgt beschriftet war:

Werter Herr! Ich war die Nacht hier drin, weil ich kein Schlafgeld hatte. Bin aber krank und mußte unterkommen. Das Stück Brot, ein Zwieback und eine Tasse Milch ward wohl damit bezahlt sein. Ich habe nichts mehr. Von Ihren Finanzen usw. habe ich nichts genommen. Verzeihen Sie mir, ich mache es später wieder gut.

Auf dem Zettel lagen eine 5-Pfennigmarke und 9 Pfg. in bar, also 14 Pfg., womit der Fremde das Brot, die Butter und die Milch, die er verzehrt, bezahlt machen wollte. Von den Wertgegenständen der Kassehalle fehlte kein Stück. Wo nur der Hunger und die schlimmste Not haben den Mann zu dem Einbruch getrieben, der kein Einbruch war.

## Badische Chronik.

### Offenburg

**Basalt.** Die Firma Gebr. Deferenz (Sulkan) sucht in den hiesigen Zeitungen immer noch Arbeiter. Sie verspricht ihnen hohe Löhne. Dabei zahlt sie einen Höchsten Stundenlohn von 34 bis 38 Pfg. In normalen Zeiten sind die Löhne etwas höher, übersteigen aber den Betrag von 40 Pfg. recht selten. Es wird in dem Betrieb meistens im Afford gearbeitet, wobei es dem einzelnen Arbeiter möglich ist, bei äußerster Anstrengung etwas über den Stundenlohn zu verdienen. Der weniger geübte Arbeiter aber kann gesehen, wie er zu seinem Gelde kommt. Vielfach kommt es vor, namentlich bei Neuentretenden, daß diese bei weitem nicht auf den festgesetzten Stundenlohn kommen, und daß Leute mit 2 Mk. und weniger als Tagesverdienst fürlieb nehmen müssen, da ein Stundenlohn in diesem Betrieb nicht garantiert wird. Wie man derartige Löhne als hohe bezeichnen kann, das ist vielen ein Rätsel. Die Arbeitsnachweise, von wo oft Leute rekrutiert werden, sollten sich erst über die Verhältnisse in diesem Steinbruch erkundigen, bevor sie Leute entsenden; denn diese sind meistens gezwungen, diese Städte alsbald enttäuscht wieder zu verlassen. Bekanntlich hat die Firma bei Wiederaufnahme der Arbeit ihre Arbeiter mit einem Lohnabzug von 10 Prozent bestraft. Wie lange es dauern wird, bis sie wieder vollbeschäftigt werden, davon ist nichts zu erfahren; und wie sich die Firma bei diesen Hungerlöhnen ein ehrliches Durchkommen ihrer Arbeiter denkt, bleibt ebenfalls Geheimnis.

### Singen

**Wichtig für Arbeitslose.** Bekanntlich hat das freie Gewerkschaftsamt eine Eingabe an den Gemeinderat Singen gemacht, in welcher neben den Notstandsarbeiten auch Vermittel für jene Arbeitslosen verlangt wurden, die bei den Notstandsarbeiten nicht beschäftigt werden können, ferner daß alle Personen Unterstützung bekommen sollen, die seit dem 1. Juni in Singen wohnhaft sind. Auch wurde beantragt, für die verheirateten Arbeitslosen täglich 1,50 Mk. und für die ledigen 1,20 Mk. auszugeben, für jedes Kind eine Mark wöchentlich mehr und für Witwen und sonstige alleinstehende Frauen 1,20 Mk. pro Tag. Auf diese Eingabe ist vom Bürgermeisteramt folgendes Antwortschreiben eingelaufen:

Indem wir den Empfang des dortigen Anschreibens vom 22. cr. dankend bestätigen, erlauben wir uns laut Sitzungsbeschluss vom heutigen zu erwidern, daß der Betrag von 15 000 Mk., der vom Bürgerausschuß angefordert wird, nicht nur für Notstandsarbeiten, sondern auch für Arbeitslosen-Vormittlungen Verwendung finden soll. Sobald der Beschluss des Bürgerausschusses vorliegt, werden wir die Festsetzung der Unterstützungsbeträge vornehmen und dabei Ihre Anträge zur Beratung bringen. Sollten spätere Arbeitslosenzahlungen ergeben, daß der angeforderte Betrag von 15 000 Mk. für die notwendige Arbeitslosenfürsorge nicht ausreicht, so werden wir nicht Bedenken tragen, erneute Mittel beim Bürgerausschuß anzufordern. Inwieweit wir jetzt die Arbeitslosigkeit übersehen, glauben wir aber, daß der Betrag von 15 000 Mk. bis auf weiteres ausreicht.

Eine Bürgerausschussführung hat bis heute noch nicht stattgefunden. Wir glauben aber nicht daran zweifeln zu dürfen, daß die obengenannte Summe einstimmig bewilligt wird. Zu wünschen wäre dann nur, daß im Gemeinderat, wenn die Unterstützungssätze festgelegt werden, keine Kleinlichkeitsströmungen getrieben werden, sondern immer im Auge behalten wird, daß es auch gilt, einermäßen die Kaufkraft der Bevölkerung zu erhalten. Dies ist zu gleicher Zeit eine Unterstützung der Kaufmannschaft.

### Konstanz

Die Vorlage des Stadtrats an den Bürgerausschuß behandelt als zehnten Gegenstand die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften. Der Bezirksrat beschloß in seiner Sitzung vom 25. August für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks die Unterhaltungen festzusetzen, während der Sommermonate: für die Ehefrau 12 Mk., für 1 Kind 8 Mk., für die Eltern und Geschwister je 10 Mk.; Wintermonate: für die Ehefrau 15 Mk., für 1 Kind 8 Mk., für die Eltern und Geschwister je 10 Mk. Dieser Beschluss trug den Verhältnissen der drei Städte Konstanz, Radolfzell und Singen gebührend Rechnung und wurde deshalb — auf Vorkstellung dieser Gemeindevertretungen — in der Bezirksratsitzung vom 15. September wie folgt erweitert: Es sollen die besonderen Verhältnisse der drei Städte und der Gemeinden mit ähnlichen Verhältnissen bei der Verbescheidung der einzelnen Unterhaltungsgehuche geeignete Berücksichtigung finden, in der Weise, daß für die Ehefrau ein monatlicher Unterhaltungsbeitrag bis zu 18 Mk. angewiesen werden kann. Abweichend von den Entschliessungen des Bezirksrats hat der Stadtrat mit Wirkung vom 1. September an für die Sommer- und Wintermonate die Familienunterstützungen in der Weise festgesetzt, daß monatlich bezahlt wird: für eine Frau ohne Kind 30 Mark, mit einem Kind 46 Mk., mit zwei Kindern 52 Mk., mit drei Kindern 58 Mk., mit vier Kindern 64 Mk., mit fünf Kindern 70 Mk. usw. Hierzu kommen zutreffendfalls für Eltern und Geschwister die bezirksrätlichen Sätze. Bei der Bewilligung der Zusatzbeträge hat sich der Stadtrat auch von der Absicht leiten lassen, die Zahlung der Weisen zu ermöglichen. Dieser Zweck ist in großen und ganzen auch erreicht worden.

Der erste Gegenstand betrifft die Ravitalaufnahme von rund 500 000 Mk., die zu den verschiedensten Unternehmungen benötigt werden. Nach dem Tilgungsplan beträgt der Zinsfuß 4 1/2 Prozent, die Tilgungsquote 1 1/4 Prozent, zusammen 5 3/4 Prozent. Das Darlehen soll in 35 Jahren getilgt sein und zwar durch 69 halbjährliche Zahlungen von 14 375 Mk. und eine letzte halbjährliche Zahlung von 5021,14 Mk. Beginn der Tilgung 1. Januar 1915. Darlehensgeber ist die Rheinische Hypothekbank in Mannheim.

In den Rhein gestürzt hat sich dieser Tage ein würtem- bergischer Landwehrmann, der wegen Magenverstimmung und Herzleiden in einem hiesigen Lazarett behandelt worden war und mit Rücksicht auf seinen Gemütszustand als selbstmordgefährlich in seine Heimat entlassen werden sollte. Seine Leiche wurde am Mittwoch vormittag in der Nähe des hiesigen Holzverlehnungswerkes gelandet.

Ein Kammer. Der 48jährige Buchhalter Max Erath aus Heilbronn war bei der Baufirma Walther in Romberg angestellt, wofür ihm auch die Betriebskrankenkasse an- erkannt war. Von Mitte Januar bis Ende Juli d. Js. schob nun Erath auf das Sparkassenbuch des Reservefonds der Betriebskrankenkasse nach und nach etwas über 3000 Mk., von welchem Betrage er etwa 2700 Mk. in seinem Namen verwendete. In den Monaten Januar und Februar erhob er allein 2000 Mk. Wegen Untreue in Idealvorsorge mit Unterschlagung erhielt der Angeklagte 6 Monate Gefängnis, wovon 6 Wochen als verbüßt gelten.

Die diesjährige Konradmesse (Verkaufs- und Schaufen- messe) wird am Sonntag, 29. November, eröffnet werden und dauert bis einschließl. Sonntag, 6. Dezember.

Der Bürgerausschuß hielt am Dienstag eine Sitzung ab, über die wir noch ausführlich berichten werden. Vor- erst sei mitgeteilt, daß die Errichtung der Leichenhalle nach der Vorlage des Stadtrats mit 45 gegen 32 Stimmen angenommen wurde. Mit großer Mehrheit wurde die Herstellung des Gehweges vor dem Anwesen Bodanstraße 29 genehmigt. Auch der Errichtung einer Lesehalle, dem Erwerb des Gasserischen Baugeländes und der Unterstützung von Arbeiterfamilien wurde zugestimmt.

Schopfheim und Umgebung

Der Arbeiterturnverein nimmt am nächsten Dienstag seine regelmäßigen Übungsstunden wieder auf, nachdem sich eine größere Anzahl jüngerer und älterer Arbeiter bereit gefunden hat, mitzuwirken. Gerade zur gegenwärtigen Zeit ist es doppelt notwendig, Körper und Geist zu stärken. Ganz besonders machen wir auch die älteren Arbeiter auf die Turnübungen aufmerksam und bitten sie, sich ebenfalls zum Turnen einzufinden, da die Fabrikarbeit die Körperentwicklung meistens einseitig und ungünstig beeinflusst.

Lahr

Eine Notstands-sitzung tagte am Dienstag abend im Rathaussaal. Die Notstandskommission hatte, wie wir schon kurz berichteten, eine Reihe Einladungen erlassen, so an die Vorstände des Gewerkschaftskartells und der konfessionellen Arbeitervereine, an die Mitglieder des Armenrates, den Vorstand des Frauenvereins usw. Es ist eine Notstands-samm- lung ausgeführt worden, die es der Notstandskommission ermöglichen soll, Maßnahmen in der Unterstützungsfürsorge aus- zusetzen, im Besonderen auch solche Arbeitslose zu unter- stützen, die an den Notstandsarbeiten nicht beschäftigt werden können. Von den Vorständen der Gewerkschaften und Ar- beitervereine, sowie den bei den sonstigen charitativen Kor- porationen und Stellen benötigten Personen wird die Mit- arbeit derart gewünscht, daß geeignete Vorschläge von Unter- stützungsbefähigten der Notstandskommission unterbreitet werden sollen, damit diese ihre Fürsorge möglichst weit und länderlos ausüben kann. Vom städtischen Arbeitsnachweis wird durch dessen Vertreter, Stadtrat Richter, eine Not- stands- bzw. Arbeitslosenstatistik warm empfohlen. Hierfür sprechen sich eine Reihe Herren aus, so Stadterordneter Laub u. a. Herr Dürr verspricht die Mitwirkung des Gewerkschaftskartells. Seitens der Herren Parzer wird be- sonders noch auf die Unterstützung der sogen. verheirateten Bedürftigen abgehoben.

Billingen

Kartellsitzung. Auf die am morgigen Sonntag, vor- mittags 10 Uhr, im Lindenhof stattfindende Kartellsitzung mit sehr wichtiger Tagesordnung sei auch hier aufmerksam gemacht. Da es sich um einen das allgemeine Arbeiter- interesse betreffenden Punkt handelt, sind auch andere Ge- werkschaftskollegen bestens willkommen. (Siehe Vereinsan- zeiger.)

Kriegerehrung. Wie anderorts, so haben sich auch die Gefangenen Billings zusammengetan und den Beschluß gefaßt, zu Ehren der hier anwesenden verwundeten Krieger ein gemeinsames Konzert zu veranstalten. Es soll Mitte Dezember in der Tonhalle stattfinden. Die Proben werden demnächst beginnen. Alles Nähere wird später bekanntgegeben werden.

An unsere verehrlichen Abonnenten! Seit Kriegs- ausbruch haben wir sehr unter dem verschlechterten Ver- kehr zu leiden, insbesondere ist es beim besten Willen nicht möglich, unsern Lesern das Blatt in der altgewoh- nen Weise abends noch zuzustellen. Nach genauen Erkundigun- gen liegt die Schuld aber keinesfalls am Verlag, sondern lediglich an der Post. Wir bitten deshalb unsere Abonnenten, sich vorerst noch mit diesem unliebsamen Zustande abzufin- den. Wir werden alles versuchen, die Post zur Abstellung dieser sehr unangenehmen Erscheinung zu veranlassen.

Furtwangen

Die Mietskinder. Es gibt immer noch Leute, die nicht begreifen können oder wollen, daß der Arbeitslose und der um einen kleinen Lohn bei den städtischen Notstands- arbeiten Beschäftigte seinen Verpflichtungen gegenüber den Hausbesitzern nicht leicht nachkommen kann. Oft führen sie eine Sprache gegen diese unverschämten in beengter Lage Ge- ratenen, die nicht nobel genannt werden kann. Diese kurz- sichtigen, egoistischen Menschen verlangen von ihren Mit- menschen etwas, was sie selber nicht fertig bringen, nämlich Ausgaben zu machen, wenn die Einnahmequellen abgeschnitten sind. Die große Mehrzahl der Mieter bezahlen gern, wenn sie in der Lage dazu sind, das haben sie in ruhigen Zeiten bewiesen. Etwas mehr Einsicht in die Ur- sachen der jetzigen Notlage wäre daher am Platze. Auch dürften diejenigen Hausbesitzer, die sich bisher noch nicht dazu aufschwingen konnten, etwas am Mietzins nachzulassen, dies baldigt nachholen; sie würden damit nur einen Akt der Gerechtigkeit und Billigkeit vollziehen.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Für den Verkehr mit der Schweiz sind am 12. d. Mts. neue Bestimmungen erlassen worden. Ziffer 4 derselben regelt den Uebertritt der Grenze im Klein- grenzverkehr folgendermaßen: Zur Erleichterung des Verkehrs der im Gebiete des soge- nannten kleinen Grenzverkehrs (15 Kilometer diesseits und jenseits der Grenze) wohnenden Deutschen und Schweizer wird diesen Personen, sofern sie der Grenzwaide persönlich bekannt sind, gestattet, ohne Reisepaß die Grenze an allen Uebergangsstellen zu überschreiten. Nur müssen die in der Schweiz wohnhaften Deut- schen ihre Niederlassungsbewilligung, Schweizer ihren Hei- matpatern vorzeigen. Alle dazwischen liegenden Gemeinden außerhalb der

Sperrelinie gemessen die Vorteile des kleinen Grenzverkehrs. Nur der zwei Hauptstellen (Leopoldshöhe-Dittersbach und Lörrach-Stetten) sind vier Nebenstellen errichtet. Diese sind: 1. Weil-Freiblingen, 2. Weil-Riehen, 3. Inzlingen-Riehen, 4. Grenzach-Grenzacher Horn.

Wer nicht persönlich bekannt ist, bedarf eines Passes und muß an den Hauptpassstellen die Grenze überschreiten. Jedem welche Ausweise können also die persönliche Be- kanntschaft nicht ersetzen.

× Gestellung. Sämtliche Rekruten der Jahrgänge 1891, 1892, 1893 und 1894, welche für Infanterie und Grenadiere ausgehoben worden sind, auch solche, welche sich im Besitze eines Annahmescheines befinden, haben sich am 15. No- vember 1914, vormittags 8 Uhr, beim Bezirkskommando hier zum Diensttritt zu stellen.

Leopoldshöhe. Am Donnerstag abend fuhr ein von Lörrach kommender Güterzug auf zwei Wagen aus. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist der Materialschaden beträchtlich. Den Zugführer trifft keine Schuld, das Signal war auf freie Fahrt gestellt.

Doß, 13. Nov. Beim Ueberstreiten der Eisenbahn- gleise wurde der Blechner Oswald Krämer von einem ein- fahrenden Zug erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Die Insel Cypem.

Nun haben die Engländer auch die Insel Cypem an- nektiert, die, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch tatsächlich schon seit dem Jahre 1878 in den Händen der Briten ist. Cypem gehört zu den größeren Inseln des Mittelmeeres, von denen man bei uns nicht viel mehr als den Namen weiß. Allenfalls sind es Erinnerungen aus dem klassischen Altertum, die bei der Nennung dieses herrlichen Landes wach werden; freilich hat uns das moderne Cypem auch nicht allzuviel zu sagen. Der Glanz und der Reichtum der Insel sind dahin; der Staub von Jahrtausenden liegt über ihrer alten Blüte. Von den Zypressenwäldern, die ein- mal zum blauen Himmel Cypems erst emporstrebten, ist keine Spur mehr vorhanden, und der Baum, der von der Insel seinen Namen erhalten hat, kommt auf ihr nicht mehr vor. Selbst die Kupferbergwerke hatte Cypem im Altertum, und die Phönizier waren es, die von hier aus das feinglamme rote Metall holten. Doch auch das Kupfer, das seinen Namen von dem feuer ersten Fundstätte herleitet, wird nicht mehr abgebaut; es lohnt sich nicht mehr. Verfall, Mitten, heiße Steppen, wo einstmals ein unerlässlich reiches Gärten des Paradieses geblüht hat — das ist das Cypem von heute, und auch die Engländer, die sich, was man anerkennen muß, mit der Hebung der Insel rechtliche Mühe gegeben haben, haben in wenigen Jahrzehnten die Inseln von zwei Jahrtausenden nicht gutmachen können.

Aber trotz allem ist Cypem auch heute noch ein be- gnadeter Erdenfleck. Es ist ein fruchtbares Land und reich an Naturprodukten. Wohl sind die Winter kalt; denn der größte Teil der Insel ist Bergland, und rauch weht der Winterwind vom Taurus hinüber. Aber um so heißer sind die Sommer, und der Frühling, der von Mitte Februar ab etwa zwei Monate dauert, verwandelt die ganze Insel in einen einzigen Blumentepich. Langsam hat in der neuesten Zeit der Ackerbau und der Wohlstand der Land- bevölkerung wieder zugenommen. Man baut Weizen, Gerste, Hafer, Atrien, Obst und Sejam, und auch der Weinbau nimmt wieder zu, der bereits den hochberühmten Cypem- wein lieferte. Auch Johannisbrot wächst auf Cypem. Die Insel dürfte gegenwärtig rund 250 000 Bewohner, meist Griechen, haben; etwa ein Fünftel davon sind Befenner des Islam. Die Hauptstadt Nicosia ist Sitz eines Bischofs; der wichtigste Hafen- und Handelsplatz ist Larnaca im Südosten der Insel. Eine dritte Stadt von Bedeutung ist das an der Ostküste gelegene Famagusta. Im ganzen gibt es auf Cypem 667 Städte und Dörfer.

„Gefallen: Ein Mann“.

Sag' nicht: ein einzelner... als wär' es wenig, wenn nur der eine bleibt. Das Leben treibt sein Spiel so gut im Bettler wie im König. Wohl ist sein Name Schall, und sein Geschlecht nennt niemand mit ehrfürchtigem Gesichte; ein Arbeitsmann vielleicht, ein armer Knecht, und unbestraft vom Nimbus der Geschichte. Jedoch: er lebte. Dieses aber heißt: Er sah das Licht an jedem neuen Morgen, und immer wieder ward aus Lust und Sorgen ihm Tag und Jahr geschwieft. Er lebte; denn er wirkte. Nerv und Kraft, sie wurden in der harten Hand zu Laten; er schmiedete den Pflug, er streute Saaten, und Frucht war seines Tuns Zeugenschaft. Er lebte, heißt: er trug wohl Haß und Liebe, trug Freundschaft, Güte, Jona; Begehr in ihm und Wille waren Sporn, und Hemmung waren ihm die dunklen Trübe. Er lebte, heißt: in seinem Angesicht hat sich die Barmherzigkeit dieser Welt gespiegelt. Nun es der Tod verriet, erlosch in ihm und für ihn alles Licht.

Sag' nicht: nur einer... Er war auch ein Held und hat sein ganzes Dasein hingegeben. Wo tausend fallen, sterben tausend Leben; wo einer fällt, stirzt mit ihm eine Welt. Stirzt jene Welt, die andern heilig schien; den Tugendwut weint irgendwer um ihn. Ernst Brechgangl

Briefkasten der Redaktion.

Konstanz. Mit dem eingelangten Material könnten wir fast zwei Seiten füllen. Was dann, wenn jeder Ort die gles- chen Ansprüche stellt. Die Aufnahme des Bürgerausschuß- berichtes kann erst am Montag erfolgen.

Bücherschau.

Paris. Um die Bewegungen der See vor und um Paris verfolgen zu können, muß man von dieser größten Festung der Welt eine Karte zur Hand haben, die besonders weit ausgreift. Diesen Anforderungen entspricht der soeben von Brockhaus veröffentlichte Plan im Maßstab von 1:160 000, der in fünf Farben geschmackvoll ausgeführt ist. Sämtliche Forts und Zwischenstellungen, auch die am weitesten von der Stadtmauer entfernten, sind auf dem Plan, der nur 50 Pf. kostet, deutlich angegeben.

Vereinsanzeiger

- Freiburg. Gesangverein Freundschaft. Dienstag, den 17. November, abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal Böttner Singstunde. Um vollzähliges Erscheinen bitten Der Vorstand.
Freiburg. Glaserverband. Heute Samstag abend halb 9 Uhr findet bei „Costa“ unsere Quartalsversammlung statt. Wichtige Tagesordnung. 1716 Der Vorstand.
Freiburg-Fähringen. Sozialdem. Verein. Samstag, den 14. November, abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ Versammlung. [1765] Der Vorstand.
Billingen. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr Versammlung im „Lamm“. Da der Bezirksleiter, Kollege Schönenberger, einen Vortrag halten wird, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Lokalverwaltung.
Billingen. Gewerkschaftskartell. Morgen (Sonntag) vor- mittag punkt 10 Uhr findet im „Lindenhof“ eine Kartell- sitzung mit sehr wichtiger Tagesordnung statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 1720 Der Vorsitzende.

Aufruf

zur Sammlung „wertloser“ Wertfaden.

Wir bitten alle Einwohner Freiburgs und Umgebung, die unmoderne oder zerbrochene Wertfaden, wie Ringe, Medaillons, Ohrringe, Ketten, Armbänder, Broschen, silberne Griffe von Stöcken und Schirmen, alte Gebisse oder Teile solcher, Münzen, Kupfer, Messing, alte Briefmarken usw. usw. 1717

zugunsten des „Roten Kreuzes“ dem Vaterlande

zu schenken und an unsere Sammelstellen abzuliefern. Sammelstellen haben freundl. übernommen:
Kreffe, Yogurtanstalt, Gerberau 1,
Franz Sauer, Kaiserstraße 106,
Leo Marx, Manufakturwaren, Salzstraße 31,
M. Braun, Seidenhaus, Kaiserstraße 80,
Pa-Ci-Ya, Zigarrenhaus, Ede Kaiser- u. Salzstraße,
Frl. Böker, Manufakturwaren, Ede Fähringer- und Kottlaubstraße,
Reformhaus Jungbrunnen, Bertholdstraße 23,
Stühlingerdrogerie L. Ganderberger, Karastraße 23,
Germaniadrogerie Spielmann, Ede Günterstal-Erwinstr. sowie der Unterzeichnete.

Breisgau-Wohlfahrt L. Nr. 1377 J. O. G. I. (Guttemplerorden) L. Marx, Erwinstraße Nr. 37, Vorsitzender.

Buchhandlung der Volkswacht.

Durch uns zu beziehen: Karte vom deutsch-englischen Kriegsschauplatz aus der Vogelschau.

Diese Karte umfaßt die Küsten der Nordsee (England, Nordfrankreich, Belgien, Holland, Westdeutschland, Dänemark und Schweden-Norwegen). Preis 30 Pf., nach auswärts 35 Pf.

Wiederverkäufer gesucht.

Freibank Freiburg.

Samstag, 14. November, von nachm. 3 Uhr an rohes Schweinefleisch Pfund 56 Pf.
Montag, 16. November von vormittags 7 Uhr an rohes Ochsenfleisch Pfund 72 Pf.

Hut-Geschäft Schmitz

Emmendingen 37 Kirchplatz Lieferant des Lebensbedürfnis- u. Produktivvereins
Carl Morstadt :: Tapeziergeschäft
Telephon 327 LAHR Obststraße 1

Großes Lager in Tapeten, Polstermöbeln, fertigen Betten, Vorhängen etc. 769

Werkstätte für Umarbeiten von Betten und Polstermöbeln bei billigster Berechnung.

Stadtheater Freiburg i. Br.

Intendant: Dr. Paul Wegand. Sonntag, den 15. November 1914 Neu einstudiert:

Marie, die Tochter des Regiments.

Romische Oper in 2 Aufzügen von Gaetano Donizetti. Dichtung von Saint Georges und A. Bayard, übersetzt von Karl Goldnick.

Musikalische Leitung: Fritz Jabel. Bearbeitet und in Szene gesetzt von Fr. Keller Halberg

- Personen:
Grenadiere, Landleute, Kavallerie und Damen, Diener.
Ort der Handlung: Schlesiens Gebirge. Zeit: 1757.
Im zweiten Akt: Konzerteinlage von Fräulein Rosa Hjorth „Linda di Chamoni“ von G. Donizetti.
Nach dem 1. Aufzuge findet eine längere Pause statt.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Der Eintritt in den Zuschauerraum ist während des Spiels nicht gestattet.

Die Gräfin von Maggiorivoglio Sulpiz, Sergeant Wendelin, ein junger Bauer Marie, Marktenderin Hortensio, Haushofmeister der Gräfin Die Herzogin von Craquitordi Ein Notar Ein Korporal Ein Landmann Ein Diener

Via Antentrieth Willy Boel Emil Graf Rosa Hjorth Ernst Helmreich Lara Gramer Karl Krause Theodor Gieber Adolf Jungmann Karl Bender

# Damenmäntel

schwarz und farbig  
in allen Preislagen

## Mantelstoffe

in großer Auswahl

### Koetting & Heinze

1715

Bitte unser Spezial-Schaufenster zu beachten.

## Kriegsfürsorge Dringende Bitte!

In anerkennenswerter Weise sind durch freiwillige Beiträge für die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger bis jetzt schon nicht unbedeutende Mittel aufgebracht worden.

Dagegen sind die **Stiftungsmittel**, welche zur Unterstützung solcher hier anfassiger Personen zur Verfügung standen, die infolge des Krieges in Not geraten sind, aber keine Angehörigen im Felde haben, also auch keinerlei Kriegsbeihilfen erhalten, nahezu erschöpft.

Wir beabsichtigen daher in Uebereinstimmung mit dem Kriegsfürsorgeausschuß die bisherige Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger von jetzt ab auch auf die letztgenannten Bedürftigen auszudehnen.

Wir bitten nun für diesen erweiterten Zweck dringend um gütige weitere Geldspenden, die an die bisherigen Sammelstellen einbezahlt werden wollen.

Freiburg, 6. November 1914.

Der Stadtrat.  
Kiedel.

Seim.

## Lebensbedürfnis- u. Produktiv-Berein Freiburg.

Die Mitglieder von Emmendingen und Umgegend werden in Kenntnis gesetzt, daß die Dividende für das Geschäftsjahr 1913/14 am

**Sonntag, den 15. Novbr. 1914, von 1/2 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends, in der Brauerei zum „Greifen“ in Emmendingen**

zur Auszahlung gelangt.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Vorzeigung der Legitimationskarte und des Mitgliedsbuches sowie die Abgabe noch ausstehender grüner Geschäftsanteilkarten unbedingt erforderlich ist.

Nicht erhobene Beträge können auch später in unserer Filiale, Bestend 6, in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

NB. Mitgliedsbücher sind größtenteils in unserem Besitze.

### Preiswertes Angebot!

**Großes Ober-Unterbett** und **Kissen** mit weichen Bettfedern reich gefüllt nur 14 Mk., bessere Sorte 18.50 Mk. Prachtvolle rote Ausstattungsbetten nur 27.50 Mk. Versand unter Nachnahme. Nichtpassendes zahlt Kaufpreis retour. Preisl. gratis.

**M. Kirshberg, Leipzig,**  
Promenadenstraße 11. 1483



Wanderer-Verke, A.G. Schoenau-Chemnitz

### Continental

Generalvertretung

Firma 665  
**Emil Schwehr**  
Freiburg i. Br.  
Bertholdstr. 82 Tel. 363  
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

### Unentgeltliche Anstufsstelle für Arbeiterfragen

täglich von 2-4 Uhr nachm.  
bei 1629

**G. Richter,**  
Lahr-Burgheim 8b.

### Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfund 1.20 Mark, 1/2 Pfund 95 Pf. käuflich. 1718

**Mohr & Co., G.m.b.H., Altona-E.**

### Trauringe

ohne Lötfuge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold Gravur gratis, empfiehlt

**Eugen Nusser, Goldschmied, Lörrach. 9117**

### Mehrere Schlaffstellen

zu vermieten. 1480  
Gaußstraße 11.

### Zu vermieten

1- und 2-Zimmerwohnungen auf 1. Dezember 1914. 1693  
Marktgrafenstraße 4.

### Möblierte und unmöblierte Zimmer zu vermieten

für Dame oder Herrn. 1708  
Merianstr. 7, Eingang Schiffstr.

### Möbl. Zimmer

zu vermieten. Eckstr. 6, Gartenhaus, links, 3. Stod.

### Partei-Literatur

in großer Auswahl empfiehlt  
Parteibuchhdlg. der Volkswacht

Vom 15.-21. November 500 Gramm-Pakete erlaubt.

## Militär-Artikel

große Posten zu billigen Preisen neu eingetroffen.

Trikot-Unterzeuge Hemden, Hosen, Jacken	Kopf-Schlauchmützen Wolle 1.50, Seide 2.-
Reithosen, nahtlos, B'wolle, von M. 2.- an	Ohrenschützer 80 Pf.
B'woll-Flanell-Hemden warm, M. 2.-, 2.50, 3.-	Ledergamaschen
Taschentücher weiß, farbig, v. 20 Pf. an	Marsgamaschen
Militär-Halstücher	Wasserdicht:
Feldbinden, Shawls	Aermelwesten, Unterhosen,
Wollsocken h'wollen, von 65 Pf. an	Ueberhosen, Hosenbeine,
Uebersocken	Mäntel, Pelertinen und
Fußlappen, Sohlen	Windjacken
Fußschlupfer	aus Windjackenstoff, Ballonstoff, Oelbatist, Aegirinstoffe, Regen-
Kniwärmer von M. 1.75 an	schirmseide usw.
Leibbinden von M. 1.35 an	Woldecken v. M. 7.25 an, imit. Kamel-
Brust- und Rückenwärmer von M. 1.40 an	haar M. 4.75
Handschuhe Strick- und Lederhand-	Brustbeutel, Nähzeuge
schuhe	Aluminiumartikel
Schieß-Handschuhe von M. 1.30 an	Militärmesser von 90 Pf. an
Fäustel, Pulswärmer	EBbestecke von 65 Pf. an
Wasserdichte Fäustel	Laternen
	Elektrische Taschenlampen
	und Batterien
	Taschenfilter f. Trinkwass.

Strickwolle auch feldgrau 1712

Feldpostmäßige Verpackung bereitwilligst

### C. Werner-Blust

Kaiserstraße 79  
Dreherstraße 4.  
Rabatt-Spar-Verein

## Buchhandlung der Volkswacht, Freiburg.

Auch in diesem Jahre bringen wir unsern werten Lesern wieder ein gutes

# Weihnachts-Geschenkbuch

ein illustriertes Werk über den großen Krieg

unter dem Titel:

# Für Vaterland u. Ehre

eine wahrheitsgetreue Geschichte des Krieges von 1914

unter Benutzung aller amtlichen Erlasse, Dokumente und Depeschen und mit Berücksichtigung vieler Berichte und Briefe von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, herausgegeben von **Dr. Wilhelm Kranzler.**

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie amtlich gemeldet wurden, sind von berufenen Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung richtig gewürdigt. — Eine große Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Feldpostbriefen, Marsch- und Kriegsliedern gestalten den Inhalt hochinteressant und bedeutsam. Zahlreiche Illustrationen erläutern den Text.

Dieses Werk darf in keiner deutschen Familie fehlen.  
Für jung und alt das beste Andenken an die große Zeit.

Infolge Vereinbarung mit dem angesehenen Verlage liefern wir unsern Lesern das hervorragende Buch als Geschenkwerk — in Ganzleinen gebunden, Format 24x17 1/2 cm — zu **Mark 3.- den Band.**

Das Werk erscheint Mitte November.

Die Kriegereignisse werden in diesem **Prachtband** bis Mitte November enthalten sein. Auf zirka 500 Seiten befinden sich 250 Illustrationen.

Nach dem Kriege ist die Herausgabe eines weiteren Bandes vorgesehen.  
Der Versand beginnt Ende November. Die **Buchhandlung der Volkswacht in Freiburg i. Br.** nimmt jetzt schon Bestellungen auf dieses außerordentlich billige und reichhaltige Werk entgegen.



Kaiserstraße 68

## Am Altar der Liebe

Prachtvolles großes Drama unter Mitwirkung erster Kräfte.

Die neueste deutsche Kriegswochenschau unter anderem:

Einzug der Deutschen in Ostende!  
Interessante Artilleriekämpfe in den Dünen bei Ostende und Lille!  
Wirkliche Gefechtsaufnahmen u. s. w.

1714

Ferner das übrige Programm!

Nur bis Montag, 16. November!

## Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlöble

Telephon 2973. Schönster Aussichtspunkt des Schloßberges, 3 Minuten vom Schwabentor. Ausschank von **Heitzler- u. Münchener Bier.** Jeden **Kaffee-Partie** mit nur selbstgeferntigen Backwaren.

Spezialität: **Bayerische Schmalz-Nudeln.**

1484 Inh.: **Rich. Bürgi.**

## Möbel u. Betten

### Aussteuern

reelle, billige und prompte Lieferung

### Albert Rothweiler

Tapezier und Dekorateur 9109

Tyrolergasse 7 **Konstanz** Telephon 356